

## Ankunft in Bethlehem

Ulf Rödiger, 4.12.19

Als der Wirt die Tür zum Stall öffnete sah Joseph sofort, dass ihnen keine leichte Nacht bevorstehen würde. Die obere Türangel hing und so hing die ganze Tür windschief im Türrahmen. Das Fenster war nur notdürftig mit einem Stück Sackleinen verhängen, der Rahmen stand offenbar zerbrochen in der Ecke. Bei der Futterkrippe des Esels fehlte ein Brett, so dass das darin befindliche Heu größtenteils auf dem Boden lag. Wohl auch aus diesem Grund war der Esel, in der hinteren Ecke des Raumes vor einem großen hölzernen Bottich angebunden und nicht an seinem angestammten Platz.

Die beiden danken dem Wirt, der sich ihrer erbarmt hatte, auch wenn es nur dieses bescheidene Quartier war, was er ihnen anbieten konnte. Zumindest waren sie hier im Trockenen und durch die Tiere auch in leidlicher Wärme, in einer Zeit, die dem Land kühle und nicht selten regenreiche Nächte brachte.

Marie ließ sich auf einem kleinen Schemel nieder, der wohl zum Melken der Kuh genutzt wurde, während Joseph sich daran machte ihnen ein Nachtlager vorzubereiten. Marie schaute zu wie er das Gepäck hereintrug und Stroh und Heu zu einer Schlafstatt zusammentrug. Sie sehnte sich danach, dass Joseph sich neben sie setzte und auch erst einmal ankam. Denn sie hatte das Gefühl, dass Joseph so mit dem Herrichten einer halbwegs akzeptablen Übernachtungsmöglichkeit beschäftigt war, dass er diese „besonderen Umstände“, gar nicht an sich heran ließ. Wie schon in den Monaten zuvor, war er ununterbrochen am Tun und machen, am Organisieren und planen. Es kam ihr so vor als fürchtete er den Moment der Ruhe. Hatte er Angst von seinen Gefühlen überwältigt zu werden?

„Joseph, willst Du dich nicht einen Moment zu mir setzen?“ fragte sie ihn während er gerade seine kleine Werkzeugkiste hereintrug.

„Lass mich noch eben Tür und Fenster reparieren, damit wir es nicht ganz so zugig haben.“ Er hatte sie nicht angeschaut als er es sagte und sie wusste, dass war seine Art mit ihr zu sprechen. Er war tatsächlich oft verschlossen in seinen Worten und vertraute viel mehr darauf, dass seine Taten für ihn sprachen.

Was sie ja auch taten, nur dass sie einander dabei nicht näherkamen. Sie war ihm dankbar, dass er sich so voller Elan und mit großer Kraft um ihrer beider Leben kümmerte, aber ihre Unsicherheit, wie er selbst die besonderen Umstände ihrer Schwangerschaft, der Reise und ihrem Hiersein jetzt erlebte, was sie in ihm an Gefühlen hervor riefen, dass ließ sich nicht mit einer gerichteten Tür, oder einem reparierten Fenster sagen.

Sie wollte ihm die Zeit lassen von selbst davon zu beginnen, spürte aber gleichzeitig ihren Ärger über diese Verschlossenheit ihres Mannes. Warum hielt er seine Gefühle vor ihr so verborgen? Vertraute er ihr nicht, hatte er Angst nicht verstanden zu werden, oder sie zu verletzen?

Was nützte ihnen, ein auf das Beste instand gesetzter Raum, wenn in ihm keine Wärme, kein Vertrauen zu finden war?

Für einen Moment verfinsterte sich ihr Gesicht und sie war drauf und dran ihn wütend zu fragen, ob er eigentlich noch wisse worauf es in ihrem Leben ankam. Ob er nicht merkte, dass sein Aktionismus sie wütend machte. Dass er endlich mit ihr reden sollte.

Doch in diesem Moment sah sie, wie er sich nach den Nägeln in seiner Werkzeugkiste bückte. Bisher hatte mit dem Rücken zu ihr begonnen, die Tür zu richten. Doch während er drei große Nägel aus der Kiste nahm, hatte er sich kurz umgewendet, so als wolle er schauen, ob sie noch da sei. Ob sie ihm noch den Rücken stärkte. Denn sein Blick war leer, unendlich müde, enttäuscht und voller Unruhe.

Sie hörte die Schläge, mit denen er die Nägel in das Holz der Tür trieb, hörte sie so, als würden sie ihn selbst treffen. Sie spürte, dass sein Eifer die äußeren Umstände zu verbessern, seine Antwort auf seine innere Not war. Dass nichts schlimmer für ihn war, als der Gedanke nichts mehr tun zu können. Festgenagelt zu sein, in den Umständen, die sie nun einmal auszuhalten hatten.

Gerade hatte er den letzten Nagel versenkt und wollte sich dem Fenster zuwenden. Als seine Frau sich mühsam erhoben hatte und ihm in den Weg trat. Den Bruchteil einer Sekunde sah er wie sich ihr Gesicht aufhellte um gleich darauf von ihr umarmt und in den Arm genommen zu werden.

Das hatte er schon lange nicht mehr erlebt und so unvermittelt überraschte es ihn einen Moment lang. Er fühlte sich unbeholfen. Doch als Sie nicht los lies, ließ Er sich drauf ein. Genoss den Moment stiller Übereinkunft.

„Ich denke, nach dem Fenster, solltest Du auch noch die Futterkrippe in Ordnung bringen. Denn ich fühle, dass es in dieser Nacht wohl soweit sein wird.“ Sie war einen Schritt zurückgetreten und hatte mit ihren Händen, ihren Bauch umfasst.

„Oh, dann werde ich mich beeilen, rechtzeitig fertig zu werden, damit unser Liebstes sich nicht verkühlt und sicher geborgen liegt“ hatte er -ganz Handwerker- geantwortet.